

Ausstellungen = Expositions = Esposizioni = Exhibitions

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **61 (1988)**

Heft 9: **Höchste Spitze : von der Dufourkarte zur Landeskarte der Schweiz = de la carte Dufour à la Carte nationale = della Carta Dufour alla Carta nazionale della Svizzera = from the Dufour Map to the National Map**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Guida ai Musei della Svizzera italiana

Una nuova pubblicazione è venuta ad arricchire la bibliografia culturale e turistica sulla Svizzera italiana: la «Guida ai Musei della Svizzera italiana». Questa pratica pubblicazione, voluta dall'Ente ticinese per il turismo e realizzata in stretta collaborazione con l'Ufficio cantonale dei Musei, con il sostegno del Dipartimento cantonale della pubblica educazione e della Banca dello Stato del Cantone Ticino, offre al lettore un panorama completo dei differenti musei della nostra regione (38 in totale, ivi compresi 4 del Grigioni italiano), con interessanti riproduzioni parzialmente a colori e indicazioni di tipo storico e pratico (tipo di collezione, orari d'apertura, prezzi, ecc.).

La guida, che è per il momento disponibile solo in lingua italiana (le edizioni in lingua francese, tedesca ed inglese sono in lavorazione e potranno essere fornite presumibilmente nel corso del autunno), è in vendita presso l'Ente ticinese per il turismo ed i 15 Enti turistici locali al prezzo di fr. 3.-.

Museum Grischuns – in guid pratic

Tenor cunvegientscha po il vegl mulin da graun vegnir visità a Tumein – l'unic indriz cumplet da quest gener en la Val dal Rain da Cuir. La mesemna pon ins visitar a Tavau-Mondstein sper il museum d'explotaziun da minieras er la miniera Silberberg. Ed il museum Segantini a San Murezzan mussa ovras originalas dal pictur Giovanni Segantini, passa 40 picturas e dissegns...

57 da questas indicaziuns cun uras d'avertura ed adressas da contact cuntegna il Guid da museums da l'Uniu Museums Grischuns. El è da retrair gratuitamain tar l'Uniu Museums Grischuns, signur A. Palmy, 7494 Wiesen (agiuntar p. pl. ina cuverta C5 cun Voss'adressa).

Museen Graubündens – ein nützlich Museumsführer

Nach Vereinbarung kann in Tamins die alte Getreidemühle besucht werden – die einzige vollständige Anlage dieser Art im Churer Rheintal. In Davos-Mondstein ist am Mittwoch nicht nur das Bergbaumuseum, sondern auch das Schaubergwerk Silberberg zu besichtigen. Und das Segantini-Museum in St. Moritz zeigt Originalwerke, über 40 Gemälde und Zeichnungen, des Malers Giovanni Segantini...

Insgesamt 57 derartige Angaben mit Öffnungszeiten und Kontaktadressen finden sich im Museumsführer der Vereinigung Museen Graubündens. Den nützlichen Begleiter gibt es gratis bei der Vereinigung Museen Graubündens, Herr A. Palmy, 7494 Wiesen (bitte ein frankiertes Kuvert C5 mit der Adresse des Bestellers beilegen).

Rätisches Museum Chur: Die Jagd in Graubünden

Das Jagdfieber ist im Bündnerland tief verwurzelt. Das Jagen stellt gleichsam ein Stück Bündner Geschichte dar. Die Ausstellung in Chur gibt einen Überblick dieser Geschichte vom Mittelalter bis 1913, jenem Jahr, in dem der Bündner Kantonale Patentjäger-Verband gegründet wurde. Im 13. und 14. Jahrhundert war das Jagdrecht vorwiegend ein Privileg weniger, so des Bischofs von Chur oder der Freiherren von Rhäzüns. Erst seit Mitte des 16. Jahrhunderts entwickelte sich zum Schutze der Allgemeinheit und des Wildbestandes eine streng verbindliche Bundesgesetzgebung zur Jagd. Zwei mittelalterliche Jagdbilder von Fürstenau und Rhäzüns zeigen bis heute bekannte Jagdmethoden, so die Bärenhatz mit Hunden, die Falkenjagd, die Beiz- und Vogeljagd. Ein

reiches Kapitel der Ausstellung ist ferner den Jagdwaffen gewidmet. Von Jagdspiesen über die Armbrust und verschiedene Gewehre bis zu den Pulverhörnern ist alles vorhanden. Angesprochen wird selbstverständlich auch das jagdliche Brauchtum, das so alt ist wie die Jagd selbst. So werden auch Pokale und Gläser gezeigt, mit denen man eine erfolgreiche Jagd beschloss.

Bis 30. September

Collection Thyssen Lugano: Revolutionäre Kunst aus sowjetischen Museen

Kunst aus Russland ist derzeit unter den Schlagworten Glasnost und Perestrojka quer durch Europa zu sehen. Die Collection Thyssen zeigt jetzt 40 Bilder aus der Tretjakow-Galerie in Moskau, dem russischen Staatsmuseum und der Eremitage in Leningrad. Zahlreiche Exponate der Ausstellung sind zum ersten Mal im Westen zu sehen und stammen von Künstlern und Künstlerinnen, von denen die meisten bisher nur in der UdSSR bekannt waren. Die Auswahl der Bilder beschränkt sich auf die Zeit zwischen 1910 und 1930 und sie widerspiegeln jene grosse Anzahl von

verschiedensten philosophischen und ideologischen Strömungen. Aus dieser Zeit schliesslich ging die dynamische Kunstrichtung der russischen Avantgarde hervor.

Wassily Kandinsky gehört wohl zu den bekanntesten Exponenten dieser Avantgarde. Unter seinen acht Werken, die in Lugano gezeigt werden, befinden sich auch die «Komposition VI» (1913) und «Sankt Georg» (1915/16), die sehr deutlich Kandinskys Weg von der gegenständlichen zur abstrakten Malerei aufzeigen. Nicht alle Künstler, die in dieser Periode in Russland tätig waren, orientierten sich am abstrakten Stil; so gehören etwa die beiden im Westen weniger bekannten Künstler Kusma Petrow-Wodkin und David Schterenberg zu den führenden Vertretern der gegenständlichen Malerei. Deutlich sind in den Werken dieser Künstler die Einflüsse traditioneller russischer Volkskunst, zum Beispiel der Ikonmalerei, ersichtlich. Diese Ausstellung zeigt, dass das «Grosse Experiment» der russischen Kunst zwischen 1910 und 1930 sich aus zahlreichsten Einzelströmungen zusammensetzte, geprägt sowohl von westlichen Einflüssen als auch von russischen Traditionen.

Bis 2. Oktober

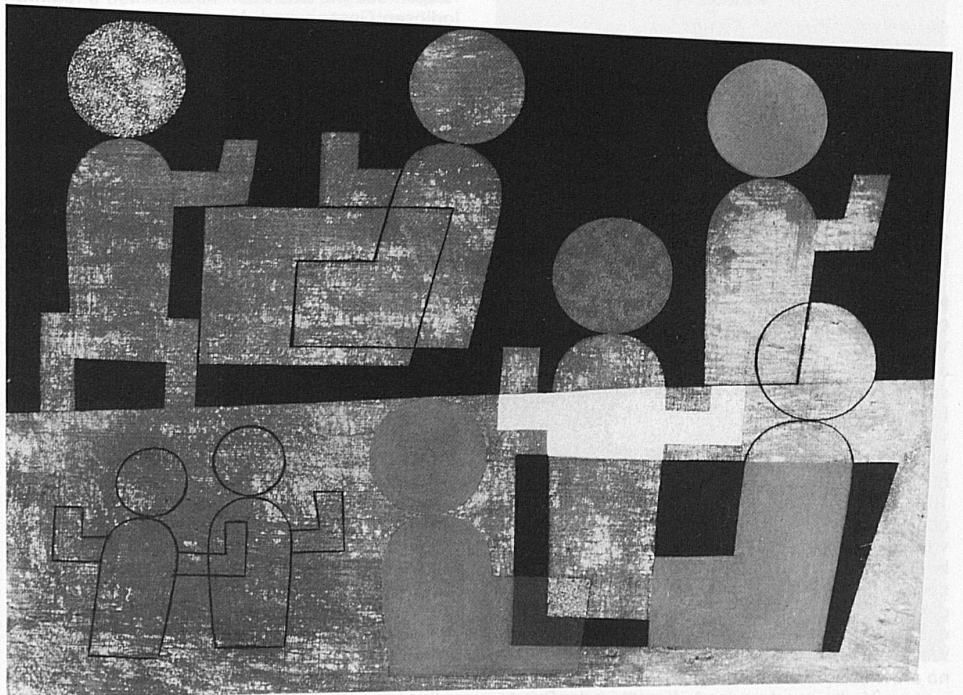
Kunstmuseum Bern: Sophie Taeuber und Hans Arp

In Fortsetzung der Ausstellungsreihe «Künstlerpaare – Künstlerfreunde» zeigt das Kunstmuseum Bern nach der Camille Claudel und Auguste Rodin gewidmeten Ausstellung nun «Sophie Taeuber und Hans Arp».

Die beiden Künstler hatten sich 1915 während des Ersten Weltkriegs kennengelernt. Ihrer gemeinsamen Zeit, in der sie Seite an Seite arbeiteten und gelegentlich sogar als «Duo» Arbeiten schufen, setzte der Unfalltod von Sophie Taeuber 1943 ein brutales Ende.

Neben bekannten Werken der beiden Künstler – Gemälden, Zeichnungen, Aquarellen, Plastiken oder Reliefs – sind in der Berner Ausstellung selten oder noch nie gezeigte Arbeiten zu sehen. Sie bringen dem Besucher zwei Menschen näher, deren stark ausgeprägte Persönlichkeiten mit verwandter, aber durchaus eigenständiger künstlerischer Identität sich gegenseitig bereicherten. Die Ausstellung lässt den Dialog der Künstler entdecken, der von tiefer menschlicher und künstlerischer Bezogenheit zeugt.

Bis 6. November



Sophie Taeuber: Café (personnages), 1928, Öl auf Leinwand

Historisches Museum Bern: Münzen der Kuschan

Dem bernischen Historischen Museum wurde kürzlich eine der grössten und bedeutungsvollsten Sammlungen von Kuschan-Münzen vermacht, so dass zusammen mit der schon bestehenden Sammlung Bern jetzt die weltweit vollständigste Kollektion von Kuschan-Münzen besitzt. Vor kaum 150 Jahren verbreitete sich in Europa die Kunde von kleineren britischen Münzenfunden in Indien. Die einzelnen gefundenen Kupfermünzen deuteten darauf hin, dass kurz nach Christi Geburt in Zentralasien ein grosser Herrscher unter dem Namen Kanishka Kushana, König der Könige, existiert haben muss. Das Kuschanreich war riesig: Über die Landwege der Seidenstrasse im Norden und die Küsten- und Hochseeschifffahrt im Süden beherrschten die Kuschan den Fernhandel des Römischen Reiches mit dem Fernen Osten. Die wesentlichsten Merkmale dieses Vielvölkerstaates waren religiöse Toleranz und Förderung von Handel und Wandel. Die buddhistische Gandharakunst und jene von Mathura waren untrennbar mit der Blüte des Kuschanreiches verbunden. Grosse Ausgrabungen in Afghanistan, Südrussland, Pakistan und Indien legen von dieser Blüte Zeugnis ab. Die buddhistische Tradition umgab den König Kanishka mit ähnlichem Glanz wie das Christentum den Kaiser Konstantin.



Münze eines Kuschan-Königs

Die Entstehung des Geldverkehrs im Kuschanreich erfolgte analog zur Geldwirtschaft im Römischen Reich, und ihre Wirkung lässt sich bis ins indische Mittelalter zurückverfolgen. Die jetzt in der Sonderausstellung in Bern gezeigten 664 Kuschan-Münzen datieren aus den ersten vier nachchristlichen Jahrhunderten und bezeugen die Existenz von über 20 Kuschan-Königen. Mehr als die Hälfte der Münzen sind aus Gold. Bis 2. Oktober

Käfigturm Bern: Geschichten aus dem Berner Wald

Vier Geschichten werden im Berner Käfigturm auf anschauliche Weise erzählt. Es sind vier unterschiedliche Schicksale von Wäldern aus dem Kanton Bern und gleichzeitig die Geschichten von vier Menschen, für die diese Wälder eine Bedeutung haben.

Friedrich Nigst, Oberförster in Kehrsatz, hat von 1878 bis 1927 die Aufforstung einer Fläche von über tausend Fussballfeldern im Einzugsgebiet von Gürbe und Gantrisch geleitet. Fritz Mützenberg, Taxifahrer aus Bern und häufiger Besucher des Bremgartenwalds, tut eine Reise in die Vergangenheit und begegnet Leuten, die Jahrhunderte vor ihm den «Bremer» auf ganz andere Weise als er nutzten. Fiorenzo Zortea aus dem Trentino arbeitet heuer den neunundzwanzigsten Sommer am Verbau und an der Aufforstung der Briener Wildbäche mit. Das Einzugsgebiet dieser Bäche

ist eine der grössten Erosionsflächen der Schweiz und eine Wunde in der Landschaft, an der noch sehr lange gearbeitet werden muss, damit sie einigermassen vernarben kann. Ferdinand Pauli hat sich mit Leib und Seele der Combe-Grède, einer grossartigen Schlucht bei Villeret im St. Immortal, verschrieben. Er hat die ganze Entwicklung des Gebietes vom Naturschutzgebiet bis zum Naturwaldreservat miterlebt.

Die Ausstellung zeigt auf, dass hinter den Bäumen immer auch Menschen stecken, die seit jeher und heute besonders von einem intakten Wald auf unterschiedlichste Arten abhängig sind.

Bis 23. Oktober

Kunstmuseum Thun: Arnold Brügger

Der Meiringer Maler Arnold Brügger (1888–1975) zählt zu den wichtigsten Erneuerern der Schweizer Kunst, seine im Zeitraum des Ersten Weltkriegs geschaffenen Bilder gehören zu den kühnsten Leistungen in der Schweizer Malerei. Sie reagieren auf die besonders innovativen Arbeiten in den grossen Kunstmetropolen, auf Kubismus, Orphismus und Futurismus. Bis heute blieb Arnold Brügger, diesem bedeutenden Vertreter der klassischen Moderne, eine Würdigung versagt; weder seine Beiträge zur avantgardistischen Kunst, noch seine «gemässigte» Malerei der späteren Schaffensjahre wurden zur Kenntnis genommen.

Im Jahre des 100. Geburtstages von Arnold Brügger wird nun mit einer umfassenden Publikation und der Ausstellung in Thun, die später ebenfalls im Kunstmuseum Olten gezeigt wird, der Stellenwert dieses Künstlers geklärt. Die Ausstellung begleitende Publikation versammelt erstmals alle wesentlichen Informationen über den Meiringer Künstler; verfasst wurde sie von Stephan Flury, der sich seit dreizehn Jahren mit Brügger auseinandersetzt.

Bis 2. Oktober

Abegg-Stiftung Riggisberg: Vögel

Vogel Darstellungen auf Textilien vom 13. bis zum 20. Jahrhundert sind der Gegenstand dieser grossen Sommerausstellung der Abegg-Stiftung. Mit Vögeln aller Art auf Bettdecken, Gürteln, Spitzenbordüren, Mustertüchern, Wirkteppichen und vielem mehr ist diese faszinierende Schau ein Erlebnis. Unter allen Tieren nehmen die Vögel in den Vorstellungen und Träumen der Menschen eine ganz besondere Stellung ein. Schon die Schilderungen des Gartens Eden beschreiben ihren melodischen Gesang und den Formen- und Farbenreichtum ihres Gefieders. Von Ikarus über Leonardo da Vinci bis zum Schneiderlein von Ulm geht die Geschichte vom menschlichen Traum des Fliegens wie die Vögel. Es erstaunt deshalb kaum, dass fast alle Zivilisationen in den Vögeln Götterboten sahen und sie deshalb verehrten. Aber auch in unserer Gegenwart besitzen viele Vögel eine Symbolik: So ist der Adler der König der Lüfte, die Eule die Weisheit, der Pfau die Eitelkeit und der Strauss jene, der von nichts etwas wissen will. Gerade diese Symbole haben sich aber im Laufe der Jahrhunderte gewandelt oder differenziert. Dies zeigt die Riggisberger Ausstellung in einer Reise durch die Jahrhunderte besonders schön.

Bis 1. November

Museum Neuhaus Biel: Waschtag

Waschen ist das Thema dieser grossen Wechselausstellung im Museum Neuhaus. Mit Bildern, historischen und modernen Photos, Werbeplakaten und vielem mehr wird nach dem Waschen einst und jetzt gefragt. Ein ganzes Stück Geschichte ist bei der Vorbereitung dieser Ausstellung zutage getreten. Der Besucher erfährt beispielsweise, wo und wie über die Jahrhunderte in Biel gewaschen wurde. Beispiele erzieherischer und erbauender Literatur über die hehre Tätigkeit des Waschens und die Waschfrau als Herrin in ihrem Departement (der Waschküche) zeigen, wie selbst das Waschen romantisiert wurde. Einen Kern an Romantik besass das Waschen jedoch

lange Zeit. Das gemeinsame Waschen am Fluss war und ist nicht nur für Bielerinnen Anlass zur Kommunikation unter Frauen und für viele Kulturen auch heute noch ein soziales Ritual von unschätzbare Bedeutung.

Um die waschenden Frauen kümmerte sich bald schon in rührender Weise die Waschmittelindustrie. Mit Plakaten (Persilgrittli), Hausfrauenmattinen mit Heimatfilmen und Anleitungen zum effizienteren Waschen und den seit Jahrzehnten gleichen Waschmittel-Werbefilmen im Fernsehen wurden die Frauen «so richtig eingeseift». Doch die Erziehung zum Waschen geschah ja schon in den Kinderjahren, denn «was Mädchen nicht lernt, lernt Frau nimmermehr». Als Puppenmütter konnten die Mädchen den Umgang mit Kleidern und Seife trainieren. Geachtet wurde auf die verschiedenen korrekten Schritte des ganzen Vorgangs: Das Ausbessern und Nachsehen der schadhafte Stücke, das Zählen und Sortieren, der Eintrag ins Waschbuch, das Einweichen usw.

Bis 2. Oktober

Musée d'ethnographie, Neuchâtel: Les ancêtres parmi nous

C'est surtout dans les régions où les civilisations occidentales n'ont pas pénétré que les esprits et le culte des ancêtres sont un élément central de la religiosité et, partant, une clé de l'art de vivre. Mais qu'en est-il des ancêtres au sein des civilisations occidentales où triomphe la technologie? Hostiles au conservatisme, nous combattons évidemment tout emprunt aux époques reculées du passé. On a cru pouvoir accéder ainsi à une totale liberté. Or cela nous a conduits à de graves crises sociales, et même surtout personnelles. On a dû notamment, avec la psychanalyse, créer une méthode et une technique afin de pouvoir entrer de nouveau en contact avec le monde d'autrefois, avec «l'autre» monde. Chemin faisant, nous voyons se dessiner des évolutions et des voies où nos ancêtres apparaissent comme des repères, qui peuvent aussi nous indiquer des chemins vers l'avenir. Ce ne sont plus alors des obstacles, mais plutôt des protecteurs, des esprits tutélaires. L'exposition de Neuchâtel vise à nous révéler de pareilles voies. En concentrant l'intérêt essentiel sur notre civilisation, elle parvient aussi à nous dévoiler sur nous-mêmes bien des phénomènes surprenants.

Jusqu'au 8 janvier

Collections Baur, Genève: Lotus et bouddhas

La première exposition organisée par les collections Baur, qui viennent de rouvrir leurs portes en juin de cette année, est consacrée aux motifs du bouddha et du lotus dans les diverses cultures asiatiques. Les bouddhas sont des êtres «illuminés», c'est-à-dire qui ont atteint le plus haut but de l'existence. Le personnage historique Shaka n'est qu'un bouddha parmi les autres. Et lui-même est représenté de cent manières différentes. C'est ainsi qu'on le voit, sur deux étuis de pipe, descendant de la montagne pour retourner dans le monde après six années d'ascèse et de méditation. Il existe aussi de nombreuses représentations des bodhisattvas, caractéristiques surtout du bouddhisme tibétain. Eux sont les «illuminés» qui ont renoncé au nirvana jusqu'à ce que tous les êtres sur cette Terre soient libérés du cycle sans fin de la métempsycose. Fugen en est un exemple typique; il représente la bienveillance qui s'étend sur l'univers entier et a pour attribut l'éléphant blanc.

Le lotus, dont on peut voir également dans cette exposition quelques magnifiques exemplaires, est en quelque sorte la fleur du bouddhisme. Tout en croissant dans les eaux fangeuses, elle s'épanouit dans sa floraison immaculée et devient ainsi pour les bouddhistes l'incarnation de la perfection et de la pureté auxquelles ils aspirent. C'est pourquoi des fleurs de lotus plus ou moins stylisées servent de trône à de nombreuses statues de bouddhas.

Jusqu'au 25 septembre

**Museum für Gestaltung Basel:
Wider besseres Wissen**

Schweizer Plakate der achtziger Jahre sind Thema dieser Ausstellung, die nicht ästhetisches Geniessen von «guten» Plakaten in den Vordergrund stellt. Die Ausstellung fragt nach dem Werbeplakat zwischen «Augenwischerei und Gehirnwäsche». In der flüchtigen Erscheinungsform der Diaprojektion wird die Text- und Bildsprache der Werbung artikuliert. Es wird versucht, diese manipulierende Sprache zu verdeutlichen, die ungebrochen lauter positive Lebenshaltung suggeriert und dabei umso mehr auf ihre reale Kehrseite hinweist und den Verlust der angepriesenen ideellen Werte betont.

Fotographien, als Wettbewerb ausgeschrieben und in die Ausstellung integriert, dokumentieren Plakate im Kontext der Strasse. In einer zweiten Ausstellung mit dem Titel «Werbung mit Kopf» zeigt das Museum für Gestaltung einen kleinen Teil seiner umfangreichen Plakatsammlung. Am einfachen Beispiel des menschlichen Kopfes wird die stilistische und thematische Vielfalt der Plakatsammlung sowie ein kleiner Überblick über die Entwicklung der Schweizer Plakatkunst aufgezeigt. Bis 9. Oktober



Plakate im Kontext der Strasse: 1. Preis für Gertrud Vogler

**Spielzeug- und Dorfmuseum Riehen:
Bauspiele aus zwei Jahrhunderten**

Wer erinnert sich nicht an seine Bauklötze und die vielen schönen Stunden in der Kinderzeit, als man, ganz dem kreativen Spiel hingegeben, Türme und Häuser, Brücken und Burgen baute? Besonders faszinierend war natürlich der Bau von waghalsigen Gebilden, die schief waren und trotzdem noch hielten. Doch auch der Einsturz eines Werkes, vor allem jener, den man selbst und mit Absicht bewirkte, gehörte zum Spiel. Solches Tun beginnt das Kind schon ab dem zweiten Lebensjahr, und zwar vom Augenblick an, da es zum ersten Mal bewusst zwei Klötze oder Würfel aufeinander setzt.

Zunächst genügen Holzklötze als Baumaterial, später folgen andere Materialien und Systeme, mit denen nach Vorlage oder nach Phantasie geschaffen wird. Was für die Generation zwischen

1880 und 1930 der Baukasten aus Holz war, ist für die heutigen Kinder das Bauspiel aus Kunststoff. Seit der Jahrhundertwende ist neben dem Bauen auch das Konstruieren immer wichtiger geworden; damals zog die Technik ins Kinderzimmer ein. Zu diesem Teil der Ausstellung haben zahlreiche erwachsene Ingenieure und Architekten ihren Beitrag geleistet.

Kunsthaus Zürich: Karl Geiser

Karl Geiser (1898–1957) ist die unbestrittene Hauptfigur der gegenständlichen Schweizer Plastik der Zwischenkriegszeit. Um so erstaunlicher, dass die letzte grosse Übersichtsausstellung vor dreissig Jahren in Basel stattfand. Wie Alberto Giacometti, der von ihm als «le meilleur» sprach, konzentrierte Geiser sich ganz auf die menschliche Figur. Sein am Klassizismus geschultes Menschenbild bezeichnete Geiser selbst als «sozialen Humanismus».

Der als Professorensohn in Bern geborene Geiser arbeitete seit 1922 fast ausschliesslich in Zürich. 1937 wurden seine berühmten Berner Gruppen vor dem Schweizer Pavillon der Weltausstellung aufgestellt. Geiser war kein «Hinterwäldler», wie man auf den ersten Blick angesichts seiner Treue zum realistischen Stil vermuten könnte. Er kannte die Kunst und die Kunstzentren seiner Zeit. Trotzdem ist er ein «Schweizer Künstler» geblieben, fast ohne internationales Echo, indessen mit einer grossen Ausstrahlung «nach innen». Der Schriftsteller Paul Nizon beschrieb in seinem aufsehenerregenden Essay «Diskurs in der Enge» (1970) Karl Geiser als exemplarisches Schweizer Künstlerschicksal. Es ist ein Schicksal zunehmender Vereinsamung, welches der 1957 vermutlich durch Freitod gestorbene Geiser erlitt.

Die Ausstellung in Zürich, in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Institut für Kunstwissenschaft realisiert, geht diesem Schicksal in kritischer Distanz nach und befragt zugleich den heutigen Kunstgeschmack nach der Wirkung eines seit dreissig Jahren mehr oder weniger vergessenen Künstlers. Bis 30. Oktober

Die Ausstellung im Spielzeug- und Dorfmuseum Riehen geht der Geschichte all dieser Bauspiele nach, vom einfachen Holzbaukasten über den Matador und das Meccano bis zum modernen Lego. Manch ein Besucher mag sich in seine Kindheit versetzt fühlen und möglicherweise entdecken, warum in ihm gewisse Interessen gewachsen sind. Bis 29. Januar 89

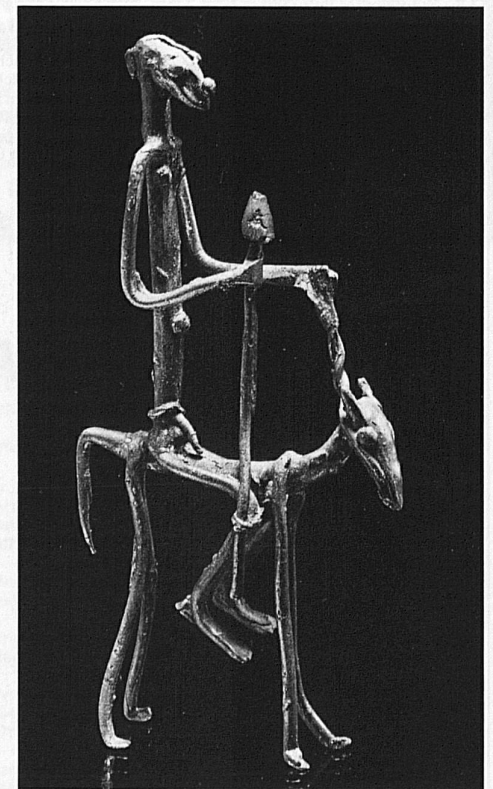


Karl Geiser: Bildnis Guido, 1930, Radierung (Kunsthaus Zürich)

Ausstellungshinweise: Henri Dreyfus

Museum Rietberg ZH: Die Kunst der Senufo

Eigentlich gibt es die Senufo als Volk gar nicht. Die Bezeichnung Senufo stammt aus der Zeit der französischen Kolonialherren, welche nach der Eroberung der heutigen Republik Elfenbeinküste die dort ansässigen Ethnien unbesehen ihrer Unterschiede «die die Senar sprechen» nannten. Dieser Begriff hat sich über die lange Kolonialzeit bis heute gehalten, und inzwischen hat sich gar eine Art Senufo-Identität bei den Bewohnern dieser Region gebildet. Dies nicht zuletzt auch durch das eigenständige Kunsthandwerk, das inzwischen zur begehrten Sammlerware geworden ist. Bekannt sind vor allem die Senufo-Masken. Viele stellen Tiere oder aus Terteilen zusammengesetzte Chimären dar. Sie gehören zu den Fabeln und Geschichten, die sich die Senufo von der Welt ausserhalb des Dorfes erzählen. Wie viele bäuerliche Gesellschaften Afrikas kennen auch die Senufo ein klares «Drinnen und Draussen». Hier das Dorf, die Kultur, und dort die Natur, die Wildnis mit dem vielen Unbekannten und Unberechenbaren. Die Masken begleiten den Senufo in dieser Welt, sie führen ihn gewissermassen durch das Leben. Von der Kindheit zur Jugend, von der Jugend zum Erwachsenen, vom Erwachsenen zum Greis sollen sie die Übergänge sicherstellen. Sie sind präsent, wenn es gilt, das Leben zu ändern, wenn ein neuer Status in der Gemeinschaft eingenommen wird. In Tänzen, schauspielerischen Parodien, Wettbewerben und Gesängen werden fest vorgeschriebene Initiationen vollzogen, die den Senufo in eine nächste Stufe des Lebens hineingeleiten. Die Ausstellung in Zürich zeigt über hundert Werke, dazu Maskenkostüme, Werkverfahren und Feldfotos zu den verschiedenen Funktionen der Kunstgegenstände im Leben der Senufo. Bis 2. Oktober



Reiterfigur aus Messing: Werk des Tyebara-Meisters von Semebe